

Predigt an Kantate, 7. Mai 2023 Gemeindefest Pfaffenhofen

Liebe Gemeinde,

Heute ist der Sonntag Kantate. Das lateinische Wort fordert uns auf: „Singt!“ Macht Musik, lasst eure Stimmen hören, für euch selbst und für andere, singt und musiziert euch hinein in die Freude, in das Lob und in die Anbetung Gottes. *Sing nicht allein dein Lebenslied, sondern steck andere an.* Mach deinen ganzen Körper zu einem Instrument. Ihn hat Gott geschaffen, seinen Lebensatem hat er in dich hineingeblasen, du kannst ihn nicht für dich behalten. Nur, wenn du ihn loslässt, können Töne und Worte herauskommen, die wohltun – nicht nur dir, sondern jedem, der dich hört.

In den letzten Wochen höre ich öfters morgens die Vögel singen, obwohl noch grauer Morgen ist. Ihnen muss niemand sagen: Singt! Es ist vielmehr ihre ureigenste Lebensäußerung, das zu tun. Und wir Menschen – was ist unsere ureigenste Lebensäußerung? Einer meiner Lehrer war sterbenskrank. Eines Morgens wacht er gegen 4 Uhr auf. Er weckt seine Frau, die neben ihm schläft und fragt: „Hörst du sie auch?“ Und sie sagt schlaftrunken: „Was soll ich hören?“ „Na, die Vögel, wie sie singen!“, antwortet er. – Der helle Morgen beginnt, wo ich Danke sagen kann, selbst wenn es dunkel ist. Der indische Dichter und Philosoph Rabindranath Tagore einmal gesagt: *Glaube ist der Vogel, der singt, wenn die Nacht noch dunkel ist.*

Ich verstehe Glauben vor allem als Gottesvertrauen. Für mich ist der Glaube weniger das Fürwahrhalten religiöser Ideen als vielmehr das Einstimmen in einen großen Gesang. Dessen Musik sagt: Wir gehören nicht uns selber. Auch nicht anderen, sondern allein Gott. Seine Kinder sind wir. Ihm gehören wir, Gottes Kinder sind wir wie alle Menschenkinder. Wir sollen Zeugen dafür sein, dass *der* Mensch königlich im Denken und Tun ist, der Gott fürchtet, ihn liebt und ihm vertraut. Weil wir das Königliche in uns Gott verdanken, sozusagen die Platzanweisung Gottes in der Welt, so wie es in Psalm 8 heißt, den wir gerade gehört haben: *mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.*

Es mag Tage geben, da kannst du nicht singen. Dann lass andere singen – Kinder, Posaunenchor, Piano, Orgel, Gemeinde, sogar Vögel, Farben, was auch immer – und denke daran: Es wird ein Tag sein, wo sich wenden wird, was dich im Dunkel hält. Bis dahin – bis dahin lass den Gesang der anderen deinen schützenden Mantel und ihre Lieder dein Halt sein.

In einem der schönsten Märchen der Antike jagt der Gott Pan die Baumnymphe Syrinx. Sie flieht vor ihm, kommt an einen Fluss und bittet das Wasser, sie in eine Welle zu verwandeln, damit Pan sie nicht erkennt. Aber die Götter verwandeln sie in das Schilfrohr, nahe am Wasser. Eben greift Pan noch nach ihr, aber dann ist sie verschwunden. Und er hält nur noch Schilfrohr in den Händen. Dann fährt der Wind durch das Rohr, und Pan hört einen leisen und sehnsüchtigen Flötenton. Diesen Klang will Pan nicht verlieren, deshalb bricht er aus dem Schilfrohr sieben Teile, eines immer etwas kürzer als das vorherige, und bindet sie zusammen. So erfindet er die Hirtenflöte, die er nach der Nymphe Syrinx benennt. Wir kennen sie als Panflöte.

Die Geschichte der Panflöte erinnert uns daran, dass die ersten Töne die der Klage sind, des Vermissens. Was noch nicht da ist, was ersehnt wird, wird herbei gesungen.

Und wir freuen uns über das, was da ist an Güte. Was schon da ist an Schönheit, wird besungen. In unseren Liedern, in unseren Gesichtern, in unseren leuchtenden Augen erkennen wir es. Wir erkennen es in den Kindern, wenn sie singen. Wenn der Posaunenchor musiziert. Wir hören es, wenn andere uns etwas ins Herz singen. Wie gleich die Kinder.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Eberhard Hadem

6.5.2023